

III. Zur weltanschauungsanalytischen Hermeneutik von Jenseitsreisenliteratur in der Moderne

Indem Jenseitsreisen das Motiv eines übergeordneten Standpunktes und überschauenden Blickes auf die Ordnung oder Un-Ordnung des Kosmos in ihrer Zeit verarbeiten, wie eben resümiert, zeigen sie einen Gesamtblick auf die Welt und damit die Weltanschauung zum eines des Protagonisten, der – bezogen auf die im IV. Kapitel gewählten Beispiele – in der Moderne lebt, zum anderen des Autors, der seine Figuren nicht in einer modernen Welt platzieren muss, um dennoch auf diese und deren Probleme verweisen zu können.

1 Verstehenshorizont von Welt und Selbst: Der Begriff der Weltanschauung

Der zweite Analyseschritt, der an die literarischen Jenseitsreisenbeispiele im IV. Kapitel angelegt wird, betrachtet daher die Weltanschauung, die diesen zugrunde liegt. Hierzu wird in diesem Kapitel eine Hermeneutik entwickelt, die ich „*weltanschauungsanalytisch*“ nenne. Das Wort weltanschauungsanalytisch ist ungewohnt und daher erklärungsbedürftig. So wird zunächst auf den Begriff Weltanschauung einzugehen sein.

1.1 DAS BEDEUTUNGSFELD DES WELTANSCHAUUNGSBEGRIFFS

Der Terminus Weltanschauung steht im Wortfeld von Begriffen wie Welt, Weltsicht und Weltbild, wobei gerade die letzteren beiden oft mit dem Begriff der Weltanschauung gleichgesetzt werden.

Der Begriff Welt allein ist bereits ein komplexer Begriff, dessen Bedeutungsaspekte unterschiedliche Fragerichtungen eröffnen. So kann Welt mit dem Begriff des Kosmos verbunden werden und nach einer normativen Ordnung fragen oder Welt kann als Weltlichkeit bzw. als Horizontphänomen beispielsweise im Sinne der Phänomenologie verstanden werden. Der moderne Weltbegriff ist meist durch eine Dopplung charakterisiert: „einerseits kann dieser zur Kennzeichnung spezifischer Gegebenheits- und Erfahrungsformen pluralisiert werden (als Arbeitswelt, Nachwelt [...]), andererseits bleibt Welt als umfassender, aber unabschließbarer Gesamthorizont, als Horizont der Horizonte, vorausgesetzt.“¹

Der Begriff Weltbild wird oft mit Weltanschauung gleichgesetzt. Die beiden Begriffe lassen sich allerdings funktional hinsichtlich des Erkenntnis- und Orientierungsanspruchs des Weltanschauungsbegriffs unterscheiden.² Weltbild ist dann der

1 Stock et al. 2003, 541.

2 Vgl. Stock et al. 2003, 537. An dieser Stelle wird mit der folgenden Unterscheidung zwar bereits ein Teil der an späterer Stelle folgenden Definition des Weltanschauungsbegriffs vorweggenommen. Diese Differenzierung ist allerdings elementar, um den Begriff „einzukreisen“ und den „Gesprächsgegenstand“ des Kapitels zu klären.

„sachlicher“ beschreibende „Weltbezug, in dem die Welt oder wesentliche Bestandteile gegenständlich beschrieben und zusammenhängend erklärt werden, der aber davon absehen kann, daß dieser Gegenstand zugleich ‚meine Welt‘, d.h. mit Sinn (oder auch mit Sinnlosigkeit) verknüpfte Welt ist.“³ Weltbilder sind damit „Weltmodelle“⁴, die durch die jeweilige Wahrnehmungsperspektive variabel sind und im Gegensatz zur Weltanschauung weniger deuten, werten und Sinn geben.⁵ In der engen Beziehung der beiden mehrdeutigen Begriffe zeigt sich bereits, dass Wahrnehmen und Deuten im Grunde immer ineins gehen. „Die funktionale Unterscheidung von ‚Weltbild‘ und ‚Weltanschauung‘ ist von besonderem theologischen Wert, weil sie Lebenswelt und Denken als irreduzible Polarität auffaßt.“⁶

Bevor nun der Begriff Weltanschauung in seiner hier zu nutzenden Bedeutung definiert wird, soll er kurz in seiner Breite dargestellt werden bzw. geklärt werden, was hier eben nicht gemeint ist. Ein zweites Begriffsverständnis ergibt sich nämlich aus der Rezeption des Begriffs vor allem im 19. Jahrhundert, die dem Begriff „eine durch Vieldeutigkeit begünstigte fatale Karriere“ verschafft, welche eher „ein Begriffschicksal als eine Begriffsgeschichte“⁷ darstellt.

Der Ursprung des Begriffs der Weltanschauung

Offenbar als erster nutzt Immanuel Kant, eher beiläufig und nicht im Bewusstsein, ein neues Begriffskompositum zu bilden, in seiner *KRITIK DER URTEILSKRAFT* (1790) das Wort Weltanschauung.⁸ Welt gilt ihm hier als das Insgesamt der durch Anschauung verbürgten Erkenntnisgegenstände, kann allerdings im Grunde niemals ganz erfasst werden, da die Einheit der Welt nur als regulative Idee im unabschließbaren Prozess empirischer Erkenntnis einzelner Gegenstände wirkt.⁹ Kant führt den Begriff im Kontext seiner Idee einer neben der theoretischen Naturerkenntnis stehenden Art der Naturbetrachtung, die subjektiv deutet, ein, die er das „Mathematisch-Erhabene“ nennt.¹⁰ Bereits bei dieser ersten Begriffsverwendung eröffnen sich also zwei Bedeutungsfelder: „Weltanschauung kann folglich sowohl theoretische Erfassung von Welt

3 Stock et al. 2003, 606.

4 Stock et al. 2003, 606. Walter Sparn, der Autor des Kapitels *WELTBILD* im TRE-Artikel Welt/Weltanschauung/Weltbild setzt diesen Begriff ein, um sich vom Sprachgebrauch Heideggers abzugrenzen.

5 Vgl. Stock et al. 2003, 606: Es lassen sich hier im Sinne von *Weltbild* vs. *Weltanschauung* auch *Weltmodell* vs. *Lebens- und Weltansicht* oder im Englischen *world picture* vs. *outlook of life* und *world view* gegenüberstellen.

6 Stock et al. 2003, 606.

7 Blumenberg, Hans (31986): *Lebenszeit und Weltzeit*. Frankfurt a.M. Suhrkamp. 9f. Zit. nach Stock et al. 2003, 544.

8 Vgl. Stock et al. 2003, 544.

9 Vgl. Stock et al. 2003, 545.

10 Stock et al. 2003, 545.

unter dem Gesichtspunkt ihrer Einheit [...] wie auch individuelle, stets perspektivische Deutung [...] meinen.“¹¹

Erstere Begriffsdimension ist eine der Begriffsbedeutungen, die hier gerade nicht gemeint sein sollen und von der hier verwendeten Definition abgegrenzt werden sollen.

Abgrenzung von anderen Begriffsdimensionen

Abgegrenzt werden soll die hier betrachtete Begriffsbedeutung von einem kognitivistischen und szientistischen Begriffsverständnis¹² sowie von Gleichsetzungen mit Ideologie oder Religion.

Im Sinne einer umfassenden Welterkenntnis, in der Weltanschauung das ist, „was übrig bleibt“, wenn alle individuellen Bestimmtheiten getilgt werden“¹³, wird der Weltanschauungsbegriff im Deutschen Idealismus gebraucht. So wird Weltanschauung beispielsweise bei Schleiermacher zum „Inbegriff menschlichen Weltwissens“¹⁴. Die Nähe zwischen Weltanschauung und Wissensbegriff setzt sich im Begriff der „wissenschaftlichen Weltanschauung“¹⁵ fort, der im Unterschied zum hier vorgeschlagenen Verständnis einen Objektivitätsanspruch einschließt. So wird mittels des Begriffs der wissenschaftlichen Weltanschauung das rationalistisch-kognitivistische Begriffsverständnis des eigenen weltanschaulichen Standpunktes „als formal in sich logisch schlüssiges und material-inhaltlich in sich abgerundetes System“¹⁶ noch heute transportiert.

Die Begriffsbedeutung changierte allerdings eigentlich bereits im 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Sprachphilosophie. Anders als sein Bruder Alexander, der Weltanschauung noch im Sinne einer objektiven Kosmostheorie als das „Insgesamt dessen, was der Entfaltung einer umfassenden Weltbeschreibung dient, die das

11 Stock et al. 2003, 545.

12 Hauser beschreibt diese rationalistische Engführung des Begriffs im Gegensatz zum von ihm vorgeschlagenen und auch hier genutzten Weltanschauungsverständnis. Er illustriert anhand eines Beispiels aber auch, dass Weltanschauung aufgrund ihres Charakters als „immer nur ansatzweise begriffliche Verstehensbemühung“ Spannungen enthalten und auch aushalten kann. Vgl. Hauser 2004, 38ff.

13 Stock et al. 2003, 546, bezieht sich hier auf die Auffassung F.W.J. Schellings in *SYSTEM DES TRANZENDENTALEN IDEALISMUS*.

14 Stock et al. 2003, 546.

15 Hauser definiert wissenschaftliche Weltanschauung als „eine spezifische Interpretation des als standpunktunabhängig vermeinten Wissenschaftlichen Weltbildes. [...] Sie ist oft von dem Bewusstsein begleitet, die einzig wahre Interpretation des Wissenschaftlichen Weltbildes einer Zeit zu sein und ebenso durch den Hang geprägt, ihre Erklärungskraft als Ansatzpunkt für die Lösung vieler/aller menschlichen Lebensprobleme anzusehen“ (Hauser 2009, 28). Siehe hierzu das Kapitel zu Wissenschaftlichem Weltbild und Wissenschaftlicher Weltanschauung, deren Definition noch mehr als die hier zitierten Elemente umfasst, in Hauser 2009, 20-29.

16 Hauser 2004, 38.

Ganze der Naturzusammenhänge im Blick hat“¹⁷ versteht, rückt Wilhelm von Humboldt die Perspektivität von Weltansichten und ihren Zusammenhang mit Sprachbildung in den Fokus, sodass sich die Auffassung durchsetzt, jedes Individuum präge seine eigene Weltanschauung.¹⁸

Eine tatsächliche Entfremdung des Begriffs geschieht zudem, wenn Weltanschauung mit Gesinnung oder Ideologie gleichgesetzt wird. Im Sinne einer solchen Semantik wird der Begriff vor allem im Nationalsozialismus und Marxismus-Leninismus gebraucht. So geht gerade auch die Theologie, die die Totalität des derart genutzten Begriffs kritisiert, im Anschluss an diese Phasen „inflationären Gebrauchs“¹⁹ meist reserviert mit dem Terminus um. Es gibt aber auch solche Positionen systematischer Theologie, die den Begriff im Sinne einer Gleichsetzung von Glaubens- und Weltanschauungslehre weiter nutzen. Nicht nur in diesem Zusammenhang kommt es zu einer Identifikation von Religion als Weltanschauung und damit zu einer weiteren Begriffsdimension. Auch Max Weber spricht von „Weltanschauungsparteien“, so wie sich beispielsweise dann auch die freireligiöse Bewegung (ab 1859 BUND FREIRELIGIÖSER GEMEINDEN DEUTSCHLANDS BfGD), aber auch die Arbeiterbewegung im Kaiserreich, der FREIDENKERBUND (1881) und die VEGETARIERBEWEGUNG als Weltanschauungsbewegungen verstanden.²⁰ „Weltanschauung wird zum Inbegriff von Überzeugungen, praktischen Einstellungen und Lebensorientierungen.“²¹ Der deutende und handlungsleitende Charakter dieses Verständnisses kommt zwar dem vorgeschlagenen Begriff näher, er umfasst aber weit mehr als den gruppenbildenden Zweck einer „inneren Einheit durch äußere Abgrenzung“²².

Eben solche Instrumentalisierungen sollen ebenso wenig wie das Begriffsverständnis von Weltanschauung als theoretische Erfassung der Welt, das nicht nur im 18. Jahrhundert, sondern als Wissenschaftliche Weltanschauung auch heute besteht, hier eine größere Rolle spielen. Es wird auch nicht eine bestimmte Definition aus der Philosophiegeschichte ausgewählt. Weil diese aber den Begriff ursprünglich prägte, soll hier ein kurzer Ausblick darauf gegeben werden, bevor eine Definition von Weltanschauung besprochen wird, die dem Zweck dieser Arbeit dienlich ist.

Ausblick auf den philosophischen Begriffsgebrauch

Auf eine breite begriffsgeschichtliche Betrachtung soll hier verzichtet werden. Eine solche findet sich ausführlich in der Dissertation von Helmut Günter Meier.²³ Kurz sei nur auf den philosophischen Ursprungsgebrauch des Begriffes verwiesen: Er bildet sich vor allem im Zusammenhang mit der Philosophie des Deutschen Idealismus heraus. Das Wort Weltanschauung besteht somit als philosophischer Terminus und

17 Meier 1967, 166. Zit. nach Hauser 2009, 23.

18 Vgl. Stock et al. 2003, 547.

19 Stock et al. 2003, 553.

20 Vgl. das Kapitel III.2 Kirchengeschichtlich (Neuzeit) des Artikels Stock et al. 2003, das die Begriffsgeschichte von Weltanschauung in der Neuzeit darlegt.

21 Stock et al. 2003, 547.

22 Stock et al. 2003, 547.

23 Vgl. Meier 1967. Zur Ausbildung des Begriffs siehe insbesondere Kapitel III, 65ff.

seine Begriffsbestimmung durch den Deutschen Idealismus wirkt jahrzehntelang nach.²⁴ Dass der Begriff von dort aus in die Sprache der Wissenschaft und schließlich der Alltagssprache vordringt, ist oben durch die Vielfalt der Begriffsverwendung bereits gezeigt worden. „Weltanschauung“ kommt so einige Zeit lang aus dem Blickfeld der Philosophie, kehrt dann wieder zurück, allerdings nicht mehr als Terminus in der philosophischen Nomenklatur, sondern als Ersatzbegriff für Philosophie und Metaphysik. [...] Er hat den Charakter der Mehrdimensionalität im Verlaufe der Subjektivierung und Ideologisierung eingebüsst.“²⁵ Kritisch sieht Meier in dieser geschichtlichen Entwicklung Weltanschauung „zum Leerbegriff abgesunken“.²⁶ So werde Philosophie als Weltanschauung subjektiviert. Der Vorgang der Abdankung der Philosophie als Vernunftwissenschaft zugunsten der Weltanschauung als der rein subjektiven Schau von Welt und Leben erreiche ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die an dem Exaktheitsideal der Naturwissenschaften ausgerichteten Reduzierung auf die Erfahrungswelt.²⁷ Konfrontiert mit dem „Sturz der Vernunft“ entwickle sich die Weltanschauungsphilosophie „in dem offengebliebenen Terrain zwischen der auf die Erkenntnis der Erfahrungswelt in der Natur und Geschichte bezogenen exakten Wissenschaftlichkeit und der Fülle individueller Weltansicht, die in den ausser- [sic] und pseudowissenschaftlichen Weltanschauungen ihre Gestalt findet.“²⁸ Die Theorien der Weltanschauungsphilosophien finden sich ebenfalls zusammengefasst bei Meier²⁹, sie sollen hier nicht ausgeführt werden – es sei nur auf einige Namen ihrer Vertreter wie Riehl, Rickert, Husserl, Dilthey und Jaspers hingewiesen. Meier würdigt die Weltanschauungsphilosophie in ihrer Funktion, einer Rückkehr der Vernunft den Boden zu bereiten, beschreibt aber auch, dass ihre Bedeutung im Status des Übergangs hin zu einer neuen, selbstreflektierten Philosophie als vernünftige Weltwissenschaft besteht.³⁰

Der Weltanschauungsbegriff ist folglich zwar ein eindeutig philosophischer Terminus, hat aber eben nicht nur in anderen Bereichen eine Vielfalt an Bedeutungsdimensionen entfaltet, sondern sich auch innerhalb der philosophischen Verwendung gewandelt. Diese Begriffsoffenheit und Vielfalt an Bedeutungsnuancen macht es nötig, bei der Anwendung des Begriffs dessen Verständnis klar zu definieren und einzugrenzen, auch wenn dabei andere Bedeutungsdimensionen, die durchaus auch ihre Begründung und einen Nutzen haben, ausgeblendet werden.

Für die Verwendung in dieser Arbeit ist ein Begriffsverständnis funktional, das von religionsphilosophischen Denkfiguren ausgeht, da solche eine Herangehensweise an das oben beschriebene philosophisch-theologische Problem der Moderne bieten, das sich – wie wir sehen werden – auch in der Weltanschauung der Menschen wiederfindet.

24 Vgl. Meier 1967, 223.

25 Meier 1967, 223.

26 Meier 1967, 224.

27 Vgl. Meier 1967, 255-258.

28 Meier 1967, 260.

29 Vgl. Meier 1967, 255ff.

30 Vgl. Meier 1967, 261

1.2 WELTANSCHAUUNG ALS VON INDIVIDUELLEN ERLEBNISSEN BESTIMMTER VERSTEHENSHORIZONT VON WELT UND SELBST

Eine Definition, die diese Anforderungen an einen Weltanschauungsbegriff erfüllt, ist die von Linus Hauser im ersten Band seiner *KRITIK DER NEOMYTHISCHEN VERNUNFT* erarbeitete. Im Folgenden wird seine Definition zunächst zitiert und dann die einzelnen Bestandteile erläutert, wobei neben Hausers eigenen Darlegungen auch andere Autoren, die sich mit denselben Denkfiguren beschäftigt haben, zur Erläuterung herangezogen werden.

„Die Weltanschauung eines Menschen ist sein nie ganz bewusst gestalteter und auch nie ganz in sich schlüssiger, also prinzipiell spannungsreicher Verstehenshorizont von Wirklichkeit, der durch eine je-individuelle Aneignung von Tradition in persönlichen Erfahrungen das Verhalten eines Menschen ausrichtet. In diesem Verstehenshorizont liegt sein Selbst- und Weltverständnis als ineins Feststellung von Endlichkeit und Streben nach der Aufhebung von Endlichkeit. [...] Die Weltanschauung ist die Versammlung aller menschlichen Erlebnisweisen, die sich auf das Verstehen von Welt und Selbst auswirken.“³¹

Anthropologische Voraussetzung zur Entstehung von Weltanschauung: Der endliche Mensch entwirft sich

Die eben zitierte Definition soll nicht ihrer Reihenfolge nach erläutert werden, sondern vielmehr werden die folgenden Kapitel die wichtigsten Bestandteile so herausgreifen, dass ihr Sinnzusammenhang deutlich wird. Aus diesem Grund wird zunächst ein Element herausgegriffen, das in der Mitte der Definition steht: Das Endlichkeitsbewusstsein des Menschen und seine Geneigtheit, nicht endlich zu sein:

[...] In diesem Verstehenshorizont liegt sein Selbst- und Weltverständnis als ineins *Feststellung von Endlichkeit und Streben nach der Aufhebung von Endlichkeit*. [...]

Indem der Mensch sich als Tatsache in der Welt versteht, deren Endlichkeit er immer wieder erlebt und anerkennen muss, weiß er sich zugleich als endlich und in einem bestimmten Bedingungsrahmen lebend. In diesem muss er sich orientieren und entwerfen.³² In dem Moment aber, in dem der entwerfend-tatsächliche Mensch um seine Endlichkeit weiß, übergreift er in seinem Denken diese Endlichkeit. Er überschreitet sie, indem er sich in seiner Wirklichkeit relativiert und sein eigenes Selbst- und Weltverständnis als nur eine mögliche Gestaltung versteht:

31 Hauser 2004, 37.

32 Vgl. Hauser 2004, 31. Auf dieses Kapitel beziehe ich mich im folgenden Abschnitt, außer anders angegeben, immer wieder, weshalb nicht nach jedem paraphrasierten oder resümierten Textabschnitt eine eigene Fußnote gesetzt wird.

„Der Verweisungszusammenhang zwischen Erfahren und Denken eröffnet nämlich zusammen mit dem Wissen der radikalen Endlichkeit ein Transzendieren der Endlichkeit [...] In diesem Begreifen [unserer Selbst als radikal endlich, A. B.] sind wir, was wir sind, und wissen es: wir sind das Ganze, das aufgespannte Verhältnis von Begreifendem, Begreiftem und Begreifen oder Denken.“³³

Das Selbstbild, das der Mensch sich dabei nun im Bewusstsein, nur eine Möglichkeit zu wählen, macht, ist nicht Feststellung einer gegebenen Tatsache, sondern eben nur ein Entwurf hin auf die Zukunft, da der Mensch weiß, dass er „nie sein Leben *im* Leben vollenden kann“³⁴. Erst der Tod stellt den Abschluss unablässig fortschreitender, kontinuierlicher Zeitbewegung dar, weshalb der Mensch eben immer noch Lebenszeit vor sich hat.

„Weil der Mensch sich als umgriffen von unabgeschlossener Zeitbewegung versteht, *übergreift* er diese also auch zugleich.“³⁵ In jedem gegenwärtigen Vollzug weiß er um unzählbar viele vergangene und zukünftige Lebensvollzüge. Gegenwart menschlichen Lebens sei der ausgezeichnete Zeitmodus, in dem sich die Tatsache ‚Mensch‘ aus ihrer Vergangenheit auf ihre Zukunft hin entwerfe, so Hauser mit Bezug auf Schröders Heidegger-Rezeption.³⁶

Nicht hintergehbare Bedingungen der Möglichkeit einer Weltanschauung³⁷: Gemeinschaft, Standpunkt, Erfahrung und Kultur

Zu einem weiteren Element der oben zitierten Definition von Hauser:

[...] Verstehenshorizont von Wirklichkeit, der durch eine je-individuelle Aneignung von *Tradition in persönlichen Erfahrungen* das Verhalten eines Menschen ausrichtet. [...]

Die eben beschriebene Ineinsheit des Menschen von Entwurf und Tatsache in der Welt heißt über den Begriff Welt, dass die individuelle Weltanschauung eines Men-

33 Schrödter 1987, 191, 197. Hervorheb. i. O. Zu diesem Verweisungscharakter und dem Begriff „Transzendieren“ siehe auch das komplette Kapitel 8.2.1 Erfahren und Denken – „situierten“ und „transzendieren“ 193ff.

34 Hauser 2004, 31. Hervorheb. i. O.

35 Hauser 2004, 31. Hervorheb. i. O.

36 Vgl. Hauser 1983, 29.

37 Diesen ersten Teil der Überschrift übernehme ich als Satzteil aus Hauser 1983, 37, der hier eigentlich konkret danach fragt, wie es möglich sei, dass die Ansätze von Rahner, Bloch und Sartre bzw. allgemein unterschiedliche Ansätze zu einer unterschiedlichen Interpretation des transzendentalen Absoluten hinsichtlich einer Metaphysik des transzendenten Absoluten kommen. Er beantwortet dies mittels der Weltanschauung – nicht konkret der Lebensgeschichte und der Erfahrungen des Autors, sondern den Grundbestimmtheiten des Menschseins und eben den nicht hintergehbaren Bedingungen der Möglichkeit einer Weltanschauung.

schen sich im Kontext von Mitsubjekten und der Menschheitsgeschichte ausbildet.³⁸ Ohne den Bezug auf Mitmenschen bleibt Individualität inhaltslos, so stellt es Hegel dar: „Wenn ich Ich sage, so meine ich mich als diese bestimmte Person. In der Tat sage ich dadurch nichts Besonderes von mir aus. Ich ist auch jeder andere, und indem ich mich als Ich bezeichne, so meine ich zwar mich, diesen Einzelnen, spreche ich jedoch zugleich ein vollkommen Allgemeines aus.“³⁹ Ohne die transzendente Voraussetzung der Gemeinschaft und die wechselseitige Anerkennung von ‚Mit-Menschen‘ kann der Mensch sich nicht als Mensch, als ein sich seiner Freiheit und Würde bewusstes Ich⁴⁰ identifizieren, sondern wäre nur ein Wesen unter ‚Mit-Gegenständen‘. Der Mensch kann sich nur als Teil der Menschheit verstehen, weil er von sich als Individuum innerhalb dieser Gattung weiß.⁴¹

Dieses Wissen über seine Gattung (und damit ein Selbst- und Weltverständnis) entsteht durch deren Äußerungen, im Folgenden unter dem Begriff Kultur beschrieben, und seine individuelle Standpunktnahme zu diesen Äußerungen. Bevor der Begriff der Kultur beschrieben wird, soll zunächst der Terminus *Standpunkt* näher geklärt werden.

„Zunächst einmal ist mein Standpunkt der ‚leibliche Standpunkt des ‚Ich bin hier‘ von dem aus ich mich räumlich in meiner Welt bewege und orientiere.“⁴² Dem entspricht ein bestimmter Blickwinkel auf die Gegenstände in der Welt und damit eine individuelle Perspektive.

Macht man sich dies bewusst und versucht dann einen Gegenstand von unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten, so gerät man „in eine Geschichte von Standpunkten, in denen sich die Erfahrung dessen, was mich interessiert, ‚verdichtet‘“⁴³, sodass sich der eigene Standpunkt einer Objektivität nähert⁴⁴. Neben einem

38 Vgl. Hauser 1983, 37.

39 Hegel, G.W.F. (1970): Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften. Frankfurt 1970 (Werke in zwanzig Bänden, 8), 82. Zit. nach: Hauser 1983, 37.

40 Einen Denkanstoß, um den Aspekt des Selbstverständnisses als Teil der Weltanschauung zu verstehen, kann ein Blick auf das soziologische Konzept der Identität geben. Auf Anknüpfungspunkte soll hier lediglich verwiesen werden. So beschreibt auch die Identitätstheorie der Soziologie beispielsweise den Stellenwert zwischenmenschlicher Beziehungen zur Identitätsbildung: „Unverkennbar hängt unsere Identität ganz wesentlich von der Interaktion mit Anderen ab. Nach Mead ist sie sogar unbedingte Voraussetzung, für Gaffman und Strauss ist sie darüber hinaus aber auch der Rahmen, in dem personale Identität vorgespielt, eingeschränkt oder gar beschädigt wird. Das Individuum lebt nun mal in der Gesellschaft, ihren Erwartungen kann es nicht entgehen, wie es umgekehrt ohne ihre Reaktionen nicht leben kann.“ (Abels 2010, 256).

41 Vgl. Hauser 2004, 32.

42 Hauser 1983, 38. Hauser bezieht sich hier auf Kaulbach, Friedrich (1968): Philosophie der Beschreibung. Köln: Böhlau, 466.

43 Hauser 1983, 38f.

44 Ich möchte hier vorsichtiger nur von einem Annähern an Objektivität sprechen, da es selten möglich ist, dem Anspruch, alle anderen Standpunkte einzunehmen, gerecht zu werden und so eben auch die Entscheidung, welche Standpunkte eingenommen werden ebenso subjektiv bleibt, wie die Wertung dieser anderen Standpunkte. Der Begriff objektiv hat aber na-

solch räumlichen Perspektivwechsel ist auch der Standpunkt eines einzelnen Menschen im Laufe der Zeit zu betrachten: „Ich kann in der *Gegenwart* meines jetzigen Standpunktes zurückblicken zu vergangenen und mich entwerfen im Hinblick auf zukünftige Standpunkte.“⁴⁵

In die angestrebte Objektivität oder Gegenstandsbezogenheit im Sinne von Wahrheit, geht eben die eigene Lebensgeschichte, das heißt Reflexions-, Sozialisations- und genetisch bedingte Prozesse, ein.⁴⁶ So ist beispielsweise auch die Objektivität der Wissenschaft durch die Reflexion ihrer Zielsetzung, die aus „je-meine[em] Bedürfnis nach Verbindlichkeit und Wahrheit im intersubjektiven Zusammenhang“⁴⁷ resultiert, eng mit je-meinem Standpunkt verknüpft.

Im Zusammenhang mit dem je-eigenen Standpunkt spielen aber auch die Mitmenschen eine Rolle, denn „[d]as: ‚Ich hier‘ spiegelt auch immer den Standpunkt jedes möglichen ‚Anderen dort‘, der seinerseits ein ‚Ich hier‘ behauptet.“⁴⁸ So ist ein Austausch über die jeweiligen Standpunkte zur Beurteilung der Triftigkeit des je-meinen Standpunktes, also eine „Horizontverschmelzung“⁴⁹ nötig. Ein Verstehenshorizont kann somit nur im Austausch mit den Mitmenschen und situationsbezogen in der Geschichte der Menschheit durch verstehenskonstitutive Erfahrungen entstehen.⁵⁰

„Es ergibt sich somit ein dialektisches Verhältnis zwischen Standpunkt und Kultur.“⁵¹ Die je-meinen Erfahrungen und mein daraus gebildeter Standpunkt kann die Kultur beeinflussen. Wechselseitig wird der je-meine Standpunkt eben durch die Erfahrungen der Menschheitsgeschichte und damit der Kultur geprägt. Was mir die Vergangenheit der Menschheit an Erfahrungen bereitstellt, sind somit Perspektiven für die Lösung von Aufgaben hinsichtlich der zukünftigen Gestaltungen meiner Endlichkeit.⁵² Da Erfahrungen des Menschen mit sich immer eine Erfahrung der Fundamentalität seiner Endlichkeit und deren Erstreckung auf alle Lebensdimensionen sind, sind Überlieferungen der Menschheitserfahrungen auch Ausdruck von Endlichkeitswissen und des Fragens nach der rechten Gestaltung der Endlichkeit.⁵³

So lässt sich der Begriff der *Kultur* einbringen, wenn man als das „transzendente Prinzip der Reflexion von Kultur“⁵⁴ festhält: Kultur ist das System überlieferter Möglichkeiten zur Gestaltung der Endlichkeit des Menschen im Kontext des mensch-

türlich in der Bedeutung von ‚nicht subjektiv‘ seine Berechtigung, wohingegen die Bedeutungsseite von sachlich, wertfrei kaum zu realisieren ist.

45 Hauser 1983, 39. Hervorheb. i. O.

46 Vgl. Hauser 1983, 39.

47 Hauser 1983, 39.

48 Kaulbach 1968, 467. Zit. nach: Hauser 1983, 39.

49 Gadamer 1972, 290. Zit. nach: Hauser 1983, 39.

50 Vgl. Hauser 1983, 39.

51 Hauser 2004, 33.

52 Vgl. Hauser 2004, 35.

53 Vgl. Hauser 2004, 36.

54 Hauser 1983, 40.

lichen Strebens nach vollendeter Selbstgestaltung.⁵⁵ Zu diesen Überlieferungen bezieht der Mensch seinen je-eigenen Standpunkt. „Kann ich mich in meinem Stand in der Welt erst selbst identifizieren durch die mir überlieferten Aufgaben und Lösungen, denen ich mich gegenüber befinde, so gilt dies umgekehrt auch, daß Aufgaben erst zu Aufgaben werden, wenn sie Aufgaben für eine Person sind.“⁵⁶ Die Begriffe ‚Kultur‘ und ‚Standpunkt‘ sind damit dialektisch innerhalb des Weltanschauungsbegriffes.

In weltanschaulichen Phänomenen findet man ergo eine biografische und eine soziale Struktur. Sowohl individuelle Erfahrungen und Standpunktnahme, die wiederum in einem wechselseitigen Verhältnis zu Kultur und damit den überlieferten Menschheitserfahrungen steht, als auch ein Austausch mit der gegenwärtigen Umwelt und der durch Menschheitserfahrungen in der Vergangenheit ausgebildeten Kultur sind somit nicht hintergehbare Bedingungen der Möglichkeit einer Weltanschauung.

Bewusstes Ergreifen der Weltanschauung als Lebensorientierung

Inwiefern die Ausbildung der je-meinen Weltanschauung durch bewusste Standpunktnahme geschieht, wird anhand der Erläuterung eines weiteren Elements der Definition von Hauser deutlich:

Die Weltanschauung eines Menschen ist sein *nie ganz bewusst gestalteter* und auch nie ganz in sich schlüssiger, also *prinzipiell spannungsreicher* Verstehenshorizont von Wirklichkeit [...]. Die Weltanschauung ist die Versammlung aller menschlichen *Erlebnisweisen*, die sich *auf das Verstehen von Welt und Selbst auswirken*.

In dem Moment, in dem ein Mensch Erfahrungen macht, bringt er diese Einzelerfahrungen in Zusammenhang mit bereits erworbenem Wissen und Erfahrungen.⁵⁷ Schillebeeckx spricht von der Integration in einen Interpretationsrahmen, der aus der kumulativen, persönlichen und kollektiven Erfahrung, der Erfahrungstradition besteht:

„Das Ganze der schon gemachten Erfahrungen wird zu einem Interpretationsrahmen oder ‚Erfahrungshorizont‘, innerhalb dessen wir neue Erfahrungen interpretieren. Zugleich aber wird durch neue Einzelerfahrungen dieser vorgegebene Interpretationsrahmen der Kritik ausgesetzt und korrigiert oder das schon Erfahrende in einem neuen Zusammenhang gesehen.“⁵⁸

55 Vgl. Hauser 2004, 36. In *THEOLOGIE UND KULTUR* nennt Hauser dieses Streben nach vollendeter Selbstgestaltung Heilsstreben und führt den Entwurf des Menschen nach Vollendung in „Ewigkeit“, „Reich“ und „An-und-für-sich“ weiter aus. Vgl. hierzu Hauser 1983, 40.

56 Hauser 1983, 40f.

57 Vgl. Schillebeeckx 1986, 80.

58 Schillebeeckx 1986, 80.

Oben habe ich mit Hausers Terminologie von einem Verstehenshorizont, der durch Standpunkt und Kultur bestimmt ist, gesprochen.

Eine Integration einer solchen Erfahrung in den Verstehenshorizont geschieht bei jedem Erleben unthematisch und damit zunächst unreflektiert. Ebenso bildet sich der Verstehenshorizont und damit die Weltanschauung zunächst vorreflexiv aus, wenn soziale und biografische Erfahrungen unbewusst kumuliert werden und immer neue Erlebnisse in ein dabei entstehendes Bild⁵⁹ integriert werden.

Gerade bei einer Erfahrung, die sich nicht problemlos in den Verstehenshorizont integrieren lässt, bei der ich mir über meinen Standpunkt erst klar werden muss, oder diesen argumentativ gegen andere abgrenzen oder verteidigen muss, gibt es Anlässe, meine Weltanschauung zu reflektieren. Auch bei Erfahrungen, die sich in meinen Verstehenshorizont integrieren lassen, bei denen ich merke, dass ich auf einen solchen zurückgreifen kann, mache ich mir meine Weltanschauung bewusst. So ist meine Weltanschauung dann „eine bewusst ergriffene, verantwortete Lebensorientierung“⁶⁰ und wirkt sich auch auf mein Handeln aus. Bewusst ist dem nach seiner Lebensorientierung handelnden Menschen dabei allerdings auch, dass eine solch freie Wahl der Orientierung nach z.B. bewusst ergriffenen christlichen Werten nie ganz gelingen kann. So gibt es über die Gesichtspunkte von selbst ergriffenen Maximen und Werten hinaus noch weitere, „welche, die eigene Weltanschauung mitbestimmen – etwa die der psychischen oder schichtenmäßigen Verstrickungen in außengeleitete Zwänge“⁶¹.

Eine Form des Freiraums für das Denken, in dem sich unbewusst eine neue weltanschauliche Sicht herausbilden kann, welche im Anschluss wiederum bewusst als Verstehenshorizont ergriffen werden kann, ist das „Längere Gedankenspiel“⁶². Solche ausgestalteten Tagträume, die Charles Sander Peirce „Musement“ nennt, starten, ausgehend von beispielsweise einem konjunktivischen „Was wäre wenn...?“-Denken nach enttäuschenden Erlebnissen, als subjektive Realität, als Scheinwelt, die die alltäglich-objektive Welt überlagert. Eine solche Art der Schmerzverlagerung kann nicht nur auf ein Individuum bezogen werden. Längere Gedankenspiele können auch als kollektive Ausdrucksform einer epochalen metaphysischen Orientierungsnot gelten – Beispiele für solche Extremfälle, in denen Medienfantasien zur Bildungen kultischer Gruppen führen, liefert Hausers Erörterung der *Religionsförmigen Neomythen*. So kann die Ausarbeitung eines Musements dazu führen, dass daraus eine wissenschaftliche Hypothese wird oder eine metaphysische Theorie Gestalt annimmt.⁶³ Letztendlich, nach einer gewissen kulturellen Inkubationszeit, während der sich das kollektive Musement von einer zunächst unbewussten Ebene hin zu einer für die Weltanschauung von Menschen Bedeutung erhaltenden Zukunftsperspektive auszei-

59 Das dabei entstehende Bild ist eben auch von unbewussten Vorgängen, wie beispielsweise dem Einbringen von Archetypen (C.G. Jung) bestimmt, die unbewusst das Denken strukturieren.

60 Hauser 2004, 40.

61 Hauser 2004, 40.

62 Hauser 2004, 40.

63 Vgl. Hauser 2004, 42.

tigt, kann ein solches kollektives Längeres Gedankenspiel damit also zu einer neuen, verantwortlich ergreifbaren Weltanschauung führen.⁶⁴

Gerade in diesem Zusammenhang von Bewusstem und Unbewusstem der Weltanschauung – der Begriffsentwicklung ab dem 19. Jahrhunderts einerseits hin zu einem weltanschaulich-reflektierten Umgang mit dem Weltbild, der oben angesprochenen wissenschaftlichen Weltanschauung, und andererseits des nie ganz bewussten Verstehenshorizont, einem dunklen Ahnen des Ganzen der Welt – werden literarische Jenseitsreisen interessant. Gerade zwischen diesem auseinanderklaffenden Reflektieren und Ahnen des Weltganzen vermittelt die Jenseitsreisen-Literatur: Einerseits ist die Weltanschauung in der gezeigten Welt, das Bild der Erzählwelt, sehr bewusst gestaltet. Andererseits geschieht diese Gestaltung mit den Mitteln der Kunst, die über wissenschaftlich-rationales hinausgeht, und eben auf Basis des nie ganz bewusst gestalteten Verstehenshorizont von Wirklichkeit des Autors, dessen Standpunkt und Kultur durch die spezifische Situation der Moderne bestimmt sind. Auf diesen Aspekt der Artikulation von Weltanschauung in literarischen Jenseitsreisen geht das folgende Kapitel genauer ein.

64 Vgl. Hauser 2004, 44.